

Predigt Karfreitag 02. April 2021

Liebe Gemeinde,

ich glaube man kann Karfreitag nicht isoliert betrachten, sondern muss das Geschehen aus der Perspektive des Lebens Jesu anschauen. Ich möchte in der heutigen Predigt mich in 3 Schritten den Ereignissen von Karfreitag nähern. Es ist ein fragmentarisches Annähern, im Sinne von 1. Korinther 13,9 „*Denn was wir erkennen, ist immer nur ein Teil des Ganzen*“. Im ersten Schritt möchte ich einen Blick auf Jesu Wirken werfen.

1. Das Leben Jesu und sein Umgang mit der Heiligen Schrift (unser Altes Testament)

Ein paar Beispiele über seine Schriftauslegungen, die uns das Neue Testament überliefert:

Bei seinem ersten Auftreten in Nazareth, zitiert er einen Text aus der Jesaja Rolle in der Synagoge. Er lässt den letzten Halb-Vers des Textes einfach weg. Alle in der Synagoge werden gemerkt haben, dass er nur den ersten Teil liest „den Gnadentag Gottes verkündigen“ und den 2. Teil „... und einen Tag der Rache unseres Gottes verkündigen“ nicht vorliest. Er lässt den Vers, mit dem er nicht d'accord geht, einfach weg.

Im Matthäus Evangelium Kapitel 5 sagt Jesus sechsmal hintereinander „Das Gesetz sagt Ich aber sage euch“. Er nimmt sich die Freiheit das Gesetz neu auszulegen.

Jesu formuliert neue und sehr eingängige Aphorismen z.B. „Ich bin nicht für Gerechte gekommen, sondern für Sünder“ oder „Die gesunden brauchen keinen Arzt, aber die Kranken.“. Er formulierte damit seine Weisheit außerhalb des Kanons der jüdischen Schriften.

Jesu spannt den Bogen sehr weit, wo er den Psalm 82,6 zitiert und behauptet: „ihr alle seid Götter!“. Er wehrt sich mit diesem Zitat gegen theologische Lehrer seiner Zeit, als sie ihn angreifen. Er interpretiert die heiligen Texte der damaligen Zeit in einer eigenen großen Freiheit.

Sein Wirken in Galiläa lässt sich mit folgenden Stichworten zusammenfassen.

In seinen Begegnungen werden die Außenseiter der jüdischen Gesellschaft zu den Heldinnen und Helden der Erzählungen. Die Insider der jüdischen Religion erleben bei ihm eher und zunehmend Kritik.

Jesus benutzt die jüdische Bibel dazu, eine radikale Botschaft von der Inklusion, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu formulieren. Und er konterkariert damit die Botschaft der Exklusion, wo eindeutig im jüdischen Gesetz beschrieben ist, wer die Sünder, die Unreinen und die Underdogs sind.

Jesus bestraft niemals oder stellt irgendwelche Menschen bloß, die Fehler machen. Er wirft sie vielmehr auf ihr eigenes Gewissen zurück und fordert sie auf für ihre eigenen Taten Verantwortung zu übernehmen z.B. die Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde, die Kranken, die er heilte oder die Frau am Jakobsbrunnen.

Mit diesem seinem Verhalten und diesem Umgang mit der jüdischen heiligen Schrift wurde er zu einer Bedrohung für das religiöse System seiner Zeit. In einem Lied von den zwei christlichen Liedermachern Arno & Andreas wird diese Gefahr für das religiöse Establishment und die Konsequenz daraus für Jesus sehr prägnant zusammengefasst: *„Niemand wusste, wo er herkam, was er wollte, was er tat. Doch man sagte: Wer so redet ist gefährlich für den Staat. Er sprach laut von Korruption und wies auf Unrecht offen hin. Doch man hasste seinen Einfluss, und so kreuzigten sie ihn.“*

Er hatte eine besondere Weise und ein ganz besonderes Wesen, wie er den Menschen in Galiläa begegnete. Jesu Lehren sind ein Weckruf zu einem radikalen Wandel des Bewusstseins, damals wie heute. Er möchte uns aus einem Betriebssystem, was um sich selbst kreist, in ein Feld des göttlichen Überflusses rufen.

Doch wie erreicht man diesen Bewusstseinswandel? Welcher Pfad führt in diesen Wandel? Im zweiten Schritt möchte ich die besondere Art dieses Rabbis aus Nazareth anschauen.

2. Kenosis: Der Weg der sich selbst entäußernden Liebe

Im heutigen Text des Psalm Gebets im Hymnus aus Philipper 2, 6 – 11 beschreibt Paulus zentral einen Wesenszug Jesu und seines Lebens und seines Wirkens. Paulus schlägt dafür das Wort Kenosis vor. Dies bedeutet „sich selbst entäußern“. Dieser „Betriebsmodus“ den Paulus in diesen Versen des Philipperbriefes beschreibt, ist ein Hinabsteigen Jesu von Anbeginn seines Lebens. Es ist keine Spiritualität des Aufstieges, sondern des Abstiegs. Dies war zur Zeit Jesu ein völliger Widerspruch zu den gängigen theologischen Denksystemen. Auch in unserem Alten Testament ist der Weg zu Gott ein Weg des Aufstiegs, man denke z.B. an die Geschichte von Jakobs Traum von der Leiter.

Dieser Weg der Kenosis ist der revolutionäre Pfad Jesu. Paulus beschreibt diesen „Betriebsmodus“ als den Wesentlichen in der Wirkungsgeschichte Jesu. In welchen Lebensumständen auch immer, Jesus antwortete stets mit demselben Akt der Selbstentäußerung oder anders ausgedrückt mit demselben Schritt des Hinabsteigens: nach unten, zum niedrigeren Ort, nicht zum höheren.

Die Kenosis lässt sich schwer theoretisch erklären, eine Erzählung kann viel kraftvoller erklären, was Kenosis meint.

Eine der präzisesten Beschreibungen dieses Weges finden wir, ob Sie es glauben oder nicht, in der bekannten und beliebten Erzählung »Das Geschenk der Weisen« des amerikanischen Schriftstellers O. Henry. Wahrscheinlich erinnern Sie sich an die Geschichte.

Della und James sind frisch verheiratet und ganz verrückt nacheinander. Außerdem sind sie arm wie Kirchenmäuse und nun steht ihr erstes gemeinsames Weihnachtsfest vor der Tür, ohne dass sie über genügend finanzielle Mittel verfügen, um sich gegenseitig ein Geschenk zu kaufen. Doch beide Liebenden besitzen genau ein wertvolles Stück: James hat eine goldene Uhr, die er von seinem Großvater erhalten hat, Della fantastisches, kastanienbraunes Haar, das ihr bis zu den Hüften reicht. Ohne Dellas Wissen verpfändet James seine goldene Uhr, um für sie ein Set schöner Haarkämme zu kaufen. Und ohne Wissen von James schneidet sich Della ihre Haare ab und verkauft sie, um eine Kette für seine goldene Uhr zu besorgen. Am Weihnachtsabend starren dann beide entgeistert auf ihre jetzt völlig sinnlosen Geschenke. Ihre Opfer sind sinnlos geworden — es sei denn, die Liebe selbst ist »das Geschenk der Weisen«. Natürlich ist dies genau der Punkt, um den es dem Schriftsteller O. Henry geht. Im freiwilligen Verzicht auf das, was ihnen am liebsten ist, manifestieren sie das, was Liebe tatsächlich ausmacht; sie geben dem Band, das sie zusammenhält, greifbare Gestalt. Dies ist das Thema der Kenosis.

Der Akt des Sich-selbst-Schenkens ergibt neue Erfahrungen des Seins. Und dieser Weg Jesu, der Weg der Kenosis zeigt auf neuen und anderen Wegen wie Gott ist. Der Theologe Karl Rahner beschreibt diesen Gott mit folgenden Worten: „Gott der Verschwenderische ist, der sich selbst tatsächlich verschwendet.“ Diese Selbstmitteilung Gottes kommt uns nahe in dem Wirken und Leben Jesu.

Diese Lebensmitteilung Jesu beschreibt der Sufi Meister Rumi sehr treffend in einem Gedicht:

„Liebe ist Leichtsinn, nicht Vernunft. Vernunft sucht einen Nutzen. Liebe stürmt los, sich selbst verzehrend, unerschrocken. Noch inmitten des Leidens dreht sich die Liebe wie ein Mühlstein rau und einfach. Dem eigenen Interesse entstorben, wagt sie alles und bittet um nichts. Liebe verspielt jede von Gott gewährte Gabe.“

Hier beschreibt ein islamischer Mystiker so treffend, wie Jesus über diesen Erdkreis gewandelt ist, was seine Intention und Botschaft waren. Jesu Leben ist eine Verschwendung von allem was er hatte und war.

Dieser Weg Jesu ist aber kein Weg der Askese, dies könnte man in unserer Tradition bei dem Wort Selbstentäußerung auch assoziieren. Sondern der Weg Jesu ist ein Weg der Fülle.

Die Jünger des Johannes des Täufers waren baff, dass Jesus tafelte, trank und tanzte. Und die Pharisäer waren entsetzt, weil Jesus mit Frauen und Verrufenen verkehrte und Tischgemeinschaft hatte, mit Leuten die als unrein galten. Und die Jünger waren verärgert, als sich Jesus von einer Frau mit sehr teurem Öl salben lässt und dann sagt Jesus noch zu seinen Jüngern: „Ich sage euch: Überall in der Welt, wo man das Evangelium verkünden wird, wird man sich auch an sie erinnern und von dem reden, was sie getan hat.“ (Matthäus 26,13).

4

Im Garten Gethsemane wohin seine Ankläger kamen, ringt Jesus auch stark mit sich und seinem Weg. Es ist ganz auf sich zurückgeworfen und im Zweifel und verängstigt über das was über ihn kommt. Doch er geht diesen Weg der Kenosis bis zum Ende, er bleibt sich treu.

Dieser Weg Jesu war ein neuer Weg der Gottesbegegnung und er wurde auch immer wieder nicht in diesem Sinne der Kenosis gelehrt und gelebt. Selbst Paulus der diesen wundbaren Hymnus geschrieben hat, verliert sich an anderen Stellen wieder mit Auflistung von Regeln und Moralvorschriften. Auch die engsten Jünger begreifen es nicht in der Tiefe und fliehen im Garten Gethsemane. Und auch die Kirche ist nicht immer konsequent dem kenotischen Pfad Jesu gefolgt, sondern hat andere Modelle z.B. das asketische Modell tradiert oder die Tradition von Schuld und Sühne.

Unser Weg zu dieser entäußernden Liebe ist sicher auch ein Begreifen und wieder verlieren, ein Erkennen und wieder Verdunkeln.

Und nun nach diesem Rückblick auf Jesu selbstentäußernde Liebe, im dritten Schritt ein Betrachten des Passionsweges.

3. Die Passion ist das Mysterium aller Mysterien

Mit Passion meinen wir die Ereignisse, die das irdische Leben Jesu beenden: den Verrat an ihm, den Prozess, seine Kreuzigung, sein Tod und seine Bestattung. Dieses Geschehen auf Golgatha lässt sich mit der Vernunft nicht begreifen.

Wenn Jesus einen göttlichen Auftrag hatte, warum ging es nicht anders? Hätte er als guter Hohepriester, als einflussreicher politischer Führer, als Messias seine Botschaft nicht besser unter die Frauen und Männer bringen können?

In diesen Rollen hätte er doch bedeutsam in seiner Zeit wirken können. In einem anonymen Text eines britischen kontemplativen Menschen heißt es: *„Wahre Liebe erfordert Opfer, weil wahre Liebe eine transformierende Kraft ist und tatsächlich die Geburtswehen des Einswerdens auf einer höheren Ebene darstellt.“*

Jesus musste diesen Weg gehen, weil dieser Weg der Passion, den er gegangen ist, die verwandelnde Kraft seines Lebens und seiner Lehren am besten entfesselte. Er zeigt einen Weg auf und geht ihn selbst, den er in einem Gleichnis beschreibt: *„Ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es ein einzelnes Korn. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ (Johannes 12,24)*

Jesus zeigte uns in seinem Weg der Passion ein Nadelöhr auf, durch das jeder gehen muss. Ich meine nicht eine wirkliche Kreuzigung, sondern Jesus spricht vom Sterben unseres „kleinen Selbst“. Das kleine Selbst ist in sich selbst eingeschlossen und auf sich selbst bezogen. Damit ist das Loslassen unseres Selbstbildes, unserer Identitäten gemeint, die uns trennen von Gott, von unseren Mitmenschen und von der Schöpfung. Das kleine Selbst ist unverbunden mit dem Großen Ganzen, mit unseren Mitgeschöpfen (Tiere und Pflanzen) und dem Einen und Ewigen, den wir Gott nennen.

Dieser Prozess, dieses Loslassen ist in dem paradoxen Jesus Wort verborgen: „Dann sagte Jesus zu seinen Jüngern: *„Wenn jemand mein Jünger sein will, muss er sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und mir nachfolgen. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.“* (Matthäus 16, 24-25)

Es geht darum in das Bild hineinzuwachsen wer wir wirklich sind, Gottes Töchter und Söhne. Es geht um unser Sein in Gott und Gottes Sein in uns.

Diese Sprache des Kreuzes ist für Menschen ab 30 oder später würde ich sagen. Jesus hat auch erst ab 30 sein Kreuz auf sich genommen und bis dahin ist er herangewachsen wie jedes Kind, hat einen Beruf gelernt und seine Rollen und seine Identität entwickelt. Doch in unserer Zeit vermeiden viele diese Sprache des Kreuzes bis zum 50. oder 60. Lebensjahr oder noch später.

Die Lebensaufgabe „Nimm das Kreuz auf dich“ bedeutet, eine neue Sprache zu lernen, die Sprache des Loslassens, die Sprache der Hingabe, die Sprache der Umkehr und die Sprache des Umdenkens.

In seiner Passion zeigt Jesus uns einen Entwicklungsweg auf, den wir durch seine Kraft und Verwandlung gehen sollen und können.

Wir sind gerufen über unsere Überlebensinstinkte und über unseren Ego-Instinkt hinauszuwachsen und in die Freude und Großzügigkeit der beschriebenen Lebenshaltung der Kenosis hineinzuwachsen. Dies ist unsere essenzielle Aufgabe in der Nachfolge Jesu.

Dies beschreibt Jesus auch in seinen Abschiedsreden im Johannes Evangelium Kapitel 13 – 17. Dort formuliert er die innewohnende Liebe in sehr poetischen Worten: *„Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe.“* (Johannes 15,8). *„Ein neues Gebot gebe ich euch, liebet einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“* (Johannes 13,34). *„Die Herrlichkeit, die du (Vater) mir gegeben hast, habe ich nun auch ihnen gegeben, damit sie eins sind, so wie wir eins sind. Ich in ihnen und du in mir – so sollen sie zur völligen Einheit gelangen, damit die Welt erkennt, dass du mich gesandt hast und dass sie von dir geliebt sind, wie ich von dir geliebt bin.“* (Johannes 17, 22-23)

Sogar im Angesicht des bevorstehenden Todes lässt Jesus keine Trennung zwischen Gott und den Menschen und unter den Menschen gelten, weil der Lebenssaft, der durch alle fließt, die Liebe selbst ist. In Bild um Bild dieser überlieferten Jesusworte versucht er seine Jüngerinnen und Jünger die Gewissheit zu vermitteln, dass sie niemals von jener Liebe getrennt werden können, weil ihr wahres Sein darin wurzelt.

Jesus beschreibt in den Abschiedsreden sehr deutlich was er in der Passion erleben wird. Er versucht in behutsamen Worten seine Jüngerinnen und Jünger zu trösten und zu ermutigen und beschreibt dies im Bild der Geburt. In Johannes 16, 20 – 21 heißt es: *„Ihr werdet traurig sein, aber eure Trauer wird sich in Freude verwandeln. Wenn eine Frau niederkommt, ist sie traurig, weil ihre Stunde gekommen ist. Wenn sie das Kind aber geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Bedrängnis vor Freude, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist.“* Jesu Weg und unser Weg in der Nachfolge Jesu ist eine Art Geburt bzw. eine immer wieder neue Geburt von Wandlungen und Veränderungen auf dem Pfad der Liebe.

Die Jüngerinnen und Jünger Jesu und auch wir, sollen in gewisser Hinsicht, zu Hebammen und zu Geburtshelfern werden. Es geht bei dieser Geburt um das Aufbrechen des Himmelreiches, des Reich Gottes wie Jesu es nannte in uns und um uns. Das Leben Jesu und auch der Karfreitag zeigt uns, es gibt eine ganz neue Vertrautheit zwischen Gott und Mensch. Der Karfreitag gibt uns jedes Jahr neu die Möglichkeit mit unserem Herzen nachzuspüren, dass das Mysterium aller Mysterien sich nicht nur vor 2000 Jahren ereignete, sondern unmittelbar auch in mir und meinem Leben erlebbar werden will.

AMEN